

natura posterior die Vereinigung der Seele mit dem Leibe und in Folge dessen das debitum peccati und das Bedürfniß der Erlösung voraussetze. Vielmehr dachte man sich den Eintritt der sanctificatio als natura prior gegenüber der Eingiehung der Seele in den Leib und mithin so, daß er nicht bloß dem effectiven Eintritt der Makel, sondern auch der unmittelbaren Nothwendigkeit, ihr zu verfallen, zuvorkomme. Mithin gab man der sanctificatio simultanea animae eine Fassung und Bedeutung, wodurch sie der praesantificatio carnis ante animationem ganz ähnlich wurde. Indem nun die Theologen des 13. Jahrhunderts, vor Scotus, sämtlich durchaus darauf bestanden zu müssen glaubten, daß die Erlösungsgnade in Maria eine nicht bloß als zukünftig drohende, sondern eine thatächlich eingetretene Verstrickung in die Erbsünde voraussetze, zugleich aber eine virtuelle und effective Verstrickung nicht unterschieden, ließ thatächlich ihre Opposition gegen die sanctificatio ante animationem et contractionem peccati in anima und ihre Behauptung der sanctificatio post animationem et contractionem peccati in anima auf eine solche sanctificatio post animationem et contractionem peccati hinaus, welche der animatio nicht bloß ordinis naturae, sondern auch tempore nachfolgte und nicht bloß eine virtuelle, sondern auch die effective contractio peccati einschloß. Demgemäß legte man sich auch den Anselmischen Satz von der höchsten Reinheit Mariä so zurecht, daß er schlechthin bloß für die Zeit der Empfängniß Christi, resp. für die ganze Zeit der selbständigen Existenz Mariä außer dem Mutterschooße gelten, aber allerdings auch vor ihrer Geburt eine möglichst frühe Heiligung Mariä einschließen sollte. Weil indeß jene Theologen gegen die Heiligung in primo instanti direct nur insofern opponirten, als dieselbe zum System der sanctificatio ante animationem et ante omnem qualemcumque contractionem peccati gehörte, und die Frage, ob die dem gegenüber behauptete sanctificatio post animationem ihren Principien gemäß durchaus tempore, nicht bloß natura posterior sein müsse, nicht ernstlich in's Auge faßten, so kann man immerhin sagen: sie seien nicht principielle Gegner der jetzt definirten Lehre gewesen; im Gegentheil würden sie kraft des Anselmischen Principis dafür gewesen sein, wenn die Frage in aller Klarheit und Präcision gestellt worden wäre. Was von den Theologen des 13. Jahrhunderts im Allgemeinen, gilt insbesondere auch vom heiligen Thomas, und es war ein großer Fehler, wenn man in den verwickelten Controversen über seine Meinung in der Sache und die Bedeutung derselben so wenig darauf Rücksicht genommen hat, daß er unmöglich mit seiner Meinung allein stehen konnte, und daß hier nicht bloß seine Auctorität, sondern die der ganzen Theologie des 13. Jahrhunderts in Frage kommt. Eine entscheidende Wendung nahm endlich die Contro-

verse durch Scotus (in 3. dist. 3 in beiden Commentaren) insofern, als er nachwies: die für die alleinige Möglichkeit und Decenz der sanctificatio post animationem angeführten Gründe forderten bloß eine posterioritas naturae, nicht temporaria. Demnach sei eine wahre Erlösung in Form der Präservatio vor der Makel denkbar; und weil gerade dieß die vollkommenste Erlösung sei, so fordere die Ehre des Erlösers als solchen, daß er seine Mutter eben in dieser Form erlöse; denn wenn nicht hier, würde er überhaupt nirgendwo sich als vollkommensten Erlöser zeigen. In dieser concreten Form hatte der schon vorher von Anselm. vulg. aufgestellte Schluß: Potuit, decuit, ergo fecit, durch Scotus eine besondere Bedeutung erlangt, nicht als ob Scotus, wie man vielfach meint, darin eine schlechthin peremptorische positive Demonstration erblickt hätte (gerade Scotus ist, im Gegensatz zu den früheren und späteren Verteidigern, sehr maßvoll in der Behauptung seiner These, die er nur als probabilis geltend gemacht wissen will); sondern weil dadurch die theologischen Schwierigkeiten, welche man der These entgegenstellte, im Princip gelöst, und gerade aus der Hauptschwierigkeit ein Argument zu Gunsten der These gebildet wurde. Nachdrücklicher und eingehender wurde unmittelbar nach Scotus die These durchgeführt von seinen Ordensgenossen Petrus Aureolus (in 3. d. 3 und in einem eigenen opusc.), Francisc. de Mayronis (in 3. d. 4) und dem englischen Carmeliten Joh. Baconthorp (in 4. d. 2 und Quodl. 1. 3, q. 13), von letzterem im Anschluß an das opusc. des Anselm. vulg. Während die Franciscaner, obgleich auch ihre alten Theologen daselbe gelehrt wie der hl. Thomas, sich bald allgemein für die These aussprachen, traten die Dominicaner vorherrschend dagegen auf, zum Theil mit großer Heftigkeit, indem sie unter Berufung auf den hl. Thomas dieselbe als häretisch oder doch als error in fide erklärten; die besfalligen Sätze des Joh. a Montefono (1373) wurden jedoch von der Pariser Universität streng censurirt. Dieselbe Universität, welche früher das Fest der Empfängniß zum Falle gebracht, wurde überhaupt sehr bald die eifrigste Verfechterin der Lehre und verpflichtete alle ihre Doctoren, dieselbe zu verteidigen. Auf dem Concil von Basel stellte sie sogar den Antrag auf eine dogmatische Definition, welche denn auch im J. 1439 von Seiten des damals bereits schismatisch gewordenen Concils versucht wurde. Abgesehen von dem Mangel der Competenz, war dieses Vorgehen bei dem damaligen Stande der Frage verfräht und wurde durch die sonstigen verwegenen Schritte des Concils vollends discreditirt. Bei dieser Gelegenheit verfaßte der gelehrte Dominicaner Johannes Turresemata ein sehr umfangreiches und bedeutendes Gutachten gegen die Lehre, welches fortan die Grundlage der Opposition bildete und im Anfange des 16. Jahrhunderts von Bandelli und Spina zu heftigen Brandschriften verarbeitet wurde (dasselbe ist jüngst durch Puley in Eng-